

Große Kleinkunst schwäbisch – International

Umwerfender Sprachwitz und „einwampfreie“ Musik mit Ernst und Heinrich

Wenn „Ernst und Heinrich“ die Bühne vermeintlich seriös in ihren etwas bieder wirkenden Anzügen betreten, steht das Feuerwerk aus schwäbischem Sprachwitz, kombiniert mit internationaler Musik der verschiedensten Genres, unmittelbar bevor. Nicht jeder allerdings kann dem bemerkenswerten Umgang mit der deutschen (schwäbischen) Sprache auf Anhieb folgen – bei Ernsts Kommentar zur Bildungspolitik

„schawahnsinn!“ kommen die Lacher etwas später.

Als dann allerdings die Lactose im Käse in Form einer Lackdose in Erscheinung tritt, ist es auch um den letzten Zuschauer geschehen, der gleich noch erfährt, wie die „ehemals schwäbische „Enklave“ Venedig zu ihrem Namen kam. Dort halfen sich die Schwaben nämlich, „Wenn nedig...“.

Beide Künstler haben nicht nur einen unglaublichen Sinn dafür, Inhalt von Klang zu trennen und Sprache anders zu interpretieren als üblich – sondern auch die Gabe, die Themen musikalisch so umzusetzen, dass die Eigenkompositionen dem Ganzen die ungewöhnlichsten Wendungen verleihen.

Nix verkomma lassa

Viele der Themen sind zutiefst menschlich-schwäbisch wie in „Nix verkomma lassa“ oder „Mir Schwoba sen halt Kerle“ – und alle sind aus dem ganz gewöhnlichen Alltag, nie unter der Gürtellinie. „Das ist nicht

unser Stil“, sind sich Ernst Mantel und Heiner Reiff einig. Manchmal nehmen die beiden Schwaben nur den Dialekt in all seinen Facetten auf die Schippe, spielen mit Worten und Phonemen (Mampfred g fällt's in Memphis einwampfrei), häufig interpretieren sie zu oft gehörte Plattitüden um. „Auf geht's, aufgeht's, frisch ans Werk“ wird zu einer massiven Weigerung, Zwerge zu fressen: „Auf geht's, frisch an Zwerg“ und endet empört mit „wer kommt auf die Schnapsidee, an Zwerg zu fressa?“.

Schwäbisch-international

Wie international die Schwaben sind, stellt das Publikum fest, wenn zu Bossanove-Klängen vermeintlich portugiesische Wörter aus Ernst Mantels und Heiner Reiffs Mund dann doch recht schwäbisch klingen und sich das orientalisch angehauchte „Dürdsu“, begleitet auf dem eingangs erwähnten „Kerrwisch“, als das Klagegedicht einer schwäbischen Frostbeule herausstellt.

Mitunter führen die beiden ihr Publikum ein wenig an der Nase herum – es liegt beispielsweise durchaus in der Absicht der Autoren, dass auch der sprachbeseelteste Schwabe in „schwäbisch für Fortgeschrittene“ nicht alle Wortschöpfungen nachvollziehen kann.

„Es ist ein großes Glück, dass wir uns getroffen haben“, betonen Ernst Mantel und Heiner Reiff überzeugt.

Die Freundschaft der beiden Künstler reicht lange zurück – bis etwa 1985, als sich Reiff, der mit seiner damaligen Band unterwegs war, und Mantel, der von Anfang an zur „kleinen Tierschau“ dazugehört, bei einem gemeinsamen Termin in Köln kennenlernten. Die Wege kreuzten sich immer wieder und der Wunsch beider, gemeinsam zu arbeiten, festigte sich.

Aus der Rolle fallen

Heiner Reiff, der als Standbein die „shiro communication“, eine Agentur für Event- und Medienproduktion betreibt, wurde einst von der „Kleinen Tierschau“ für technische Belange engagiert, und traf dabei beruflich wieder auf Ernst Mantel. Dessen Wunsch nach einem Soloprogramm begann just in dieser Zeit Gestalt anzunehmen. „Erst war Heiner mein Produzent. Aber wir haben schnell festgestellt, dass es zu zweit auf der Bühne viel mehr Spaß macht – „Ernst und Heinrich“ waren geboren.

Der Name ist bewusst bieder gewählt – ebenso wie die optische Erscheinung der beiden Künstler. „So haben wir eine viel bessere Gelegenheit, „aus der Rolle zu fallen“, ist die einfache, aber nach wie vor wunderbar funktionierende Erklärung.

Die ersten Themen fanden sich von selbst. „Mal hatte Heiner eine Idee, mal ich“, kommentiert Ernst Mantel, „mitunter waren die Ideen ziemlich skurril und wir ließen sie nach einigen Auftritten

wieder in der Versenkung verschwinden – es war eine Zeit des Experimentierens – alles war erlaubt“.

Dieses Prinzip haben die beiden bis heute beibehalten. „Einer von uns hat eine Idee, die wir dann gemeinsam weiterentwickeln und vor Publikum so lange verändern, bis es passt“ erklärt Ernst Mantel und ergänzt: „Natürlich ist es für uns das Schönste, wenn unser Publikum genau an den Stellen lacht, wo wir es uns auch so wünschen.“

Eine konkrete Zuordnung der Aufgaben gibt es zwischen den befreundeten Künstlern nicht – beide steuern sowohl musikalisch als auf textliche Ideen bei.

Ukulele am Telefon

Heiner Reiff lebt in Tübingen und hat hier auch seine Agentur. Ernst Mantel lebt mit seiner Familie in Laubach bei Aalen auf dem Land und hat dort den ehemaligen Stall seines Bauernhauses zur Bühne ausgebaut. „Käser's Stall“ ist eigentlich mein Probenraum, aber das Publikum kommt gern in unsere Hausbühne – zwischenzeitlich bis zu 30 Mal im Jahr. Es herrscht hier eine ganz besondere Atmosphäre“.

Nicht ganz einfach ist es, über die räumliche Distanz hinweg die Themen gemeinsam zu entwickeln. „Es passiert schon, dass Heiner mich anruft, und mir ein Stück auf der Ukulele vorspielt oder dass ich ihm einen Text zuschicke – das klappt mittlerweile ganz gut.“

Es gibt noch einen Dritten im Bunde von „Ernst und Heinrich“: Klaus Böckel-Schumann, „ein absoluter Ausnahmetechniker, der auch Musiker ist – ihm haben wir vieles zu verdanken“, sind sich beide einig. Klaus sorgt unter anderem für die zahlreichen multimedialen Einspielungen, die das Programm kongenial ergänzen.

„Wir wollen unserem Publikum etwas geben – und freuen uns, wenn wir etwas zurückbekommen. Und das ist regelmäßig der Fall.“

Nach zehn Jahren „Ernst und Heinrich“ haben die beiden Künstler eine große Fangemeinde und die über 100 Auftritte pro Jahr sind regelmäßig ausverkauft.

Auch solo unterwegs

Am Samstag, 7. Februar, gastiert Ernst Mantel mir seinem Soloprogramm „Ernst umernt“ im Tübinger Kino Löwen.

Info
Weitere Informationen und aktuelle Konzertdaten im Internet unter www.ernstundheinrich.de